

Histobo: Das erste Haus stand in Gerthe

Der Bochumer Norden hat Geschichte! Deswegen wollen wir vom Hallobo-Magazin immer mal wieder davon erzählen: von geschichtsträchtigen Häusern, berühmten Menschen, den alten Zeiten.

In der ersten Folge fangen wir deswegen ganz vorne an: in der Jungsteinzeit. Dieser große Wendepunkt in der Menschheitsgeschichte mit dem Übergang zu einer sesshaften Lebensweise samt Ackerbau und Viehzucht hat auch im Bochumer Norden seine Spuren hinterlassen – auch wenn man die heute nur noch mit dem Blick des absoluten Fachmanns sehen kann.



Eins aber ist sicher und verbürgt: das erste heute bekannte Haus im Bochumer Norden stand in Gerthe. Und es war nicht nur eins, sondern eine kleine Siedlung. Sechstausend Jahre alt sollen die jungsteinzeitlichen Siedlungs-Reste, zum Beispiel Reste von Pfählen in der Erde, auf dem ehemaligen Hillerberg-Gelände zwischen Gerthe und Hiltrop sein. Der Bochumer Norden eignete sich damals hervorragend für die Anlage einer dauerhaften Siedlung, die Böden waren durch gewaltige Gletscher zusammengeschobene, fruchtbare Hügel.

Entdeckt wurden die Siedlungsreste in den 50er Jahren, bei Bauarbeiten für Bergarbeiter-Häuser. Die Ausgrabungen ergaben: die Funde stammen von der Rösseler-Kultur, aus der mittleren Jungsteinzeit, benannt nach einem Gräberfeld in Rössen in Sachsen-Anhalt.

Wie aber haben die Menschen damals gelebt? Klar ist erst einmal: sie waren, wie fast alle Ruhrgebietsmenschen, Zugewanderte. Die Ackerbaukulturen der Jungsteinzeit entstanden im Nahen Osten und kamen dann über Südosteuropa zu uns. Dort verdrängten sie nach und nach die Jäger und Sammler, die zuvor ohne festen Wohnsitz durch das Gelände streiften. Die Neubürger brachten das Schaf und die Ziege mit, das Rind. Sie kannten die Töpferei, noch heute werden immer wieder die typischen Scherben mit einem Zickzackmuster bei uns in Bochum gefunden, zuletzt bei einer Ausgrabung einer Siedlung in Laer, die aber offensichtlich jünger ist als die in Gerthe. Angebaut wurden Feldfrüchte, die heute wieder „In“ sind: Einkorn und Emmer, die Vorläufer der heutigen Hochleistungs-Körner.

Und wie das kleine „Dörfchen“ ausgesehen haben könnte, könnte man sich ansehen – wenn es keine Corona-Krise gäbe. Das Stadtarchiv Bochum, das Zentrum für Stadtgeschichte an der Wittener Straße, ist im Moment geschlossen. Dort aber steht ein Modell der Anlage, dass vor Jahrzehnten angefertigt wurde, vielleicht mit ein bisschen mehr an Phantasie. Aber einen Eindruck, welche Ausmaße die Siedlung gehabt hat, bekommt man schon.